

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Nr. 123

Donnerstag, den 28. Mai 1914

74. Jahrgang

Preussischer Landtag. Herrenhaus.

(Sitzung vom 27. Mai.) Dem Präsidenten wurde die Ermächtigung erteilt, dem Prinzen Oskar von Preußen die Gläubigersche des Hauses zu seiner Verlobung zu übermitteln. Sodann legte das Haus die Staatsberatung fort. Nach Ausführungen des Freiherrn v. Richthofen, der einen Eingriff in die Steuerhoheit der Einzelstaaten, wie er aus Anlaß der Wehrvorlage zu verzeichnen gewesen ist, für die Zukunft ablehnte, und des Herzogs v. Trachenberg, der die Bündnisse bürgerlicher Parteien mit der Sozialdemokratie verurteilte und die Ablehnung der Erbsteuer als verhängnisvoll bezeichnete, ergriff das Wort Minister des Innern v. Voebell. Die Sozialpolitik, so führte der Minister aus, sei notwendig, aber die Belastung sei groß und man sei an der Grenze der Leistungsfähigkeit angelangt. Ausschreitungen bei einem Streik seien nicht das Gefährlichste, das Gefährlichste sei vielmehr die andauernde Agitation der Sozialdemokraten in Werkstätten und Fabriken, die keineswegs immer mit geistigen, sondern mit sehr fühlbaren körperlichen Mitteln geführt werde. Der Minister rief unter lebhaftem Beifall des Hauses sowohl die Arbeitgeber, als auch die bürgerlichen Parteien zum Zusammenschluß auf, um den Kampf mit der Sozialdemokratie, der dem deutschen Volk letzten Endes nicht erspart bleiben werde, anzunehmen. Trügen die Zeichen der Zeit nicht, so schloß der Minister, so ist doch gerade in neuerer Zeit die Überzeugung von der Notwendigkeit der Verteidigung in weite Kreise gedrungen, die bisher noch in passiver Haltung bleiben zu sollen geglaubt haben.

Politisches.

Der Kaiser wohnte der Hundertjahrfeier der Gardejäger in Lichterfelde-Berlin bei, die bei strömendem Regen stattfand. An der Seite des Kaisers war der Kronprinz von Sachsen erschienen. Unter den zur Paradeausstellung erschienenen ehemaligen Angehörigen und Veteranen des Bataillons reichte der Kaiser zahlreichen alten Kriegshelden die Hand. Der Monarch befestigte dann an dem Feldzeichen des Bataillons das von ihm gestiftete Säbelfarhnenband und verlas die Auszeichnungen.

Die Kaiserin wohnte am Mittwochs der Einweihung eines bei Zehlendorf bei Berlin erbauten Krüppelheims bei, einer Stiftung des Berliner Bürgers Pictet.

Die sächsische Regierung läßt die Meldung, daß sie ein polizeiliches Verbot des Streikpostenschen vorbereite, für irrig erklären. Die Polizeibehörden sind vom Ministerpräsidenten im Gegenteil soeben angewiesen worden, sich bei allen Ausständen unbedingt unparteiisch zu verhalten.

König Ludwigs erste Truppenparade — die letzte Königsparade in München hatte 1875 stattgefunden — hatte eine große Menge Besucher aus allen Teilen Bayerns nach der Hauptstadt gelockt. König Ludwig sprach den Truppen seine Anerkennung aus und betonte, daß die bayerische Armee hinter keiner anderen des Kontinents zurückstehe. Der König erklärte sich für einen großen Friedensfreund, aber die Aufgabe der Armee müsse stets bleiben, sich für den Krieg vorzubereiten.

Deutsch-französische Annäherung. Am Sonnabend treten in Basel die parlamentarischen Ausschüsse des deutsch-französischen Verständigungsausschusses zusammen, um über die nächsten Schritte einer deutsch-französischen Annäherung zu beraten. Dem französischen Ausschuss gehören 21 Mitglieder der Kammer und des Senats an, dem deutschen 23 Reichstagsabgeordnete, die sich auf das Zentrum, die nationalliberale, die Fortschrittspartei, die Sozialdemokratie und die Freikörpervereine verteilen. Die Konferenzen werden schon seit Jahren zur Pflanzzeit abgehalten; so schön ihr Ziel ist, näher gerückt haben es die interparlamentarischen Bemühungen noch nicht.

Aus Petersburg. Eine Probemobilisierung größten Umfangs nimmt Rußland im Laufe dieses Sommers vor. Ein Befehl des Zaren ordnet die Einberufung aller Reservisten der Infanterie, Artillerie und Genietruppen der Jahrgänge 1907/08 an. Die Durchführung der Übungen in sämtlichen Militärbezirken wird ungefähr sechs Wochen dauern. Der russische Reichsrat beschloß auf Antrag des Vertreters des Justizministeriums im Gegensatz zu dem Gutachten des zu Rate gezogenen Rechtsfachverständigen die Strafverfolgung des Abg. Tschelische, der in der Duma die Republik als die beste Staatsform für Rußland bezeichnet hatte. Der Beschluß kann nur mit Genehmigung des Zaren verwirklicht werden. Der Vizepräsident der Duma Konowalow legte sein Amt nieder. Er hatte vier Abgeordnete, die sich Schimpfworte wie Schuft und Ehrloser an den Kopf geworfen und einen Höllenlärm verursacht hatten, von der Sitzung ausgeschlossen. Da die Rechte den Ausschluß des Mitgliedes ihrer Partei, das den Skandal hervorgerufen hatte, ablehnte, ging Konowalow.

Albanien. Taufend verschiedene Interessen und Meinungen sind in der albanischen Frage unter einen Hut zu bringen. Ob, wann oder wie das gelingen wird, ist bis auf weiteres ein dunkles Rätsel. Nicht nur die Bewohner Albaniens selber treten mit sehr verschiedenen gearteten Forderungen hervor, auch unter den Großmächten herrscht in der Frage nicht die dringend erwünschte Einigkeit. Die Regierungen Österreichs und Italiens handeln zwar im Einvernehmen miteinander, dagegen will sich Rußland an der Landung von Truppeneinheiten nicht beteiligen. England hat seine Zustimmung zur Entsendung einer Abteilung des internationalen Besatzungskorps von Skutari nach Durazzo bis zur Stunde noch nicht erteilt. Fürst Wilhelm ist aber trotz der militärischen Unterstützung Österreichs und Italiens und der Tätig-

keit der internationalen Kontrollkommission zurzeit nur noch Herr von Durazzo; in den anderen Orten Albaniens weht die türkische Fahne. Die Aufständischen erklären, wir wollen zur Türkei zurück oder ein internationales Regiment haben, einen Fürsten Wilhelm brauchen wir nicht. Nach Wiener Meldungen haben alle Mächte in die Entsendung von Truppen aus Skutari nach Durazzo eingewilligt, auch Rußland; dieses unterhält jedoch keine Besatzung in Skutari und kann sich daher aktiv an der Maßnahme nicht beteiligen. Die englische Regierung will nur Offiziere, nicht aber auch Soldaten von Skutari nach Durazzo schicken. Es ist mit der Truppenentsendung, wie einstimmig hervorgehoben wird, keine militärische Intervention, sondern ausschließlich der Schutz der fürstlichen Familie und der Gefandtschaften in Durazzo beabsichtigt. Die Meldung, daß nach dem Hofarzt jetzt auch der Hofmarschall des Fürsten, Herr v. Trotha, nach Deutschland abgereist sei, blieb unbefätigt. Die Internationale Kontrollkommission sucht während des Waffenstillstandes, den die Herren Albanen jedoch wenig respektieren, mit diesen eine Verständigung zu erzielen. Die Mitglieder der Kommission begaben sich zu diesem Zweck nach Skutari, der italienische Gesandte Alotti verfuhr in Skutari sein Glück. Infolge der Interessengegenstände zwischen den verschiedenen Stämmen ist eine Einigung kaum möglich; statt dessen sind sich die Albanen gegenseitig in die Haare geraten, nachdem aus dem Innern des Landes neuer Zuzug zu ihnen gestiegen ist. Die Aufständischen von Skutari, 15 Kilometer nördlich von Durazzo, hatten mit denen von Kruja, das etwa 20 Kilometer südlich von der Hauptstadt gelegen ist, blutige Kämpfe. In Durazzo selbst herrscht infolge der Anwesenheit österreichischer und italienischer Marineeinheiten Ruhe. Es konnten sogar die 200 Matrosen, die zum Sicherheitsdienste herangezogen worden waren, wieder entlassen werden. — Rom. Römischen Blättermeldungen zufolge beginnen zahlreiche muhamedanische Albaner Durazzo und die übrigen Küstenstädte des Fürstentums Albanien zu verlassen. Die montenegrinischen Grenzbehörden sollen, wie gemeldet wird, Anweisung von der Regierung in Cetinje erhalten haben, den Uebertritten auswandernder Albaner auf montenegrinisches Gebiet keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen. In Durazzo wurde seit der letzten Verschwörung ein ständiger Wachdienst für die staatlichen Gebäude eingerichtet, auch der Fürst erschien bei seiner Ausfahrt am Montag zum erstenmal unter polizeilich-militärischem Schutze. — Mailand. Wie Lombardia aus Durazzo meldet, sind bisher in das Gefängnis 185 Verhaftete eingeliefert. Die holländischen Offiziere haben im Bezirk Balona acht Verwandte Effad Paschas, in deren Häusern verschwundene Mobilisierungspläne des albanischen Staates gefunden worden waren, verhaftet, darunter einen Stiefbruder Effads.

In Mexiko suchen die Rebellen, denen trotz der amerikanischen Unterstützung das Geld ausgehen scheint, Kontributionen von den Ausländern zu erzwingen. Sie verlangten vom dem deutschen Konsul in Tampico 100 000 Pesos, wurden jedoch energisch zurückgewiesen. — In Veracruz schloß der dort herrschende amerikanische Marinehauptmann Souler den deutschen Klub, weil dessen Mitglieder durch ihren Gesang die Nachtruhe störten. Die Deutschen legten gegen diese sonderbare Bevormundung sofort Protest ein. — Ueber den Fortgang der Friedensverhandlungen liegen aus Neuport sehr zuverlässige Meldungen vor. Danach wäre über die Beruhigung Mexikos bereits ein sachliches Einvernehmen erzielt. Die Vertreter Mexikos hätten in die Abdankung Huertas eingewilligt, und man verhandle schon über die Persönlichkeiten der provisorischen Regierung.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 28. Mai.

Die Wetteraussichten zu Pfingsten sind mehr wie trübe. Die nördlichen Winde werden, soweit die Wetterkarte Schlässe zuläßt, kaum bis zu den Pfingsttagen eine andere Richtung genommen haben. Aus dem Harz wird Frost und Schneefall gemeldet, — möglicherweise wird in Sportkreisen statt des Wanderstabes der Rodelschlitten hervorgeholt. Die großen Pfingstausflüge werden unter den augenblicklichen Wetterumständen eine gewagte Sache sein. — In Süd-, Mittel- und Westdeutschland sind heftige Stürme, teilweise mit Schneegestöber, niedergegangen. Der Schaden, der an den Obstbäumen und den Getreidefeldern angerichtet wurde, ist sehr beträchtlich. Eine Anzahl Giskerboote in dem Hafen von Toulon und Marseille sind gekentert, jedoch konnte die Besatzung in allen Fällen gerettet werden.

OC. Pfingstfitten und -gebräuche. Die Sitte der Pfingstmaien, die in ganz Deutschland heimisch ist und von den Forschern auf alte, Jahrtausende zurückliegende Gebräuche der urheidnischen Germanenzeit zurückgeführt wird, hat man in manchen Gegenden unseres Vaterlandes noch einige ebenso eingewurzelte Rivalen. So erhält sich in Thüringen, im Sauerlande und verschiedenen anderen Gebieten noch immer die Sitte der Brunnen- und Blumenfeste. Am Brunnen des Dorfes versammeln sich dort die Schulkinder, winden Kränze und Girlanden aus Blumen, die sie vorher selbst auf den Wiesen gesucht haben, oder holen auch Birkenreiser und Erlen, die rings um den Brunnen in die Erde gesteckt werden und an denen man die bunten Kränze aufhängt. Um den also geschmückten Brunnen tanzen die Kinder dann einen Ringeltanz und singen fröhliche Lieder. — Im Siegbreis finden derartige Brunnenfeste außerdem noch mit einigen weniger harmlosen Gebräuchen ihren Abschluß. Die jungen Burschen versammeln sich dort abends, um den jungen Mädchen eine „Bescherung“ zu bereiten, die darin gipfelt, daß jeder einzelnen in verblämter Weise recht deutlich die Wahrheit gesagt wird. Mädchen mit lockerem Lebenswandel wird Häßel vor die Tür geschüttet; ein ans-

senjer oder an die Pforte gesteckter Kirschbaumzweig soll Eitelkeit bedeuten. Nur ein Schmund des Hauses mit grünen Malen bedeutet, daß die betreffende junge Dame von den Burschen des Dorfes ausnahmslos verehrt wird.

„Wer sein Haus, sein Geschäft verkaufen will“, der tue dies, wenn er es nicht aus freier Hand kann, durch einen reellen Vermittler oder dadurch, daß er selbst das Objekt in der Zeitung anbietet. In verschiedenen Zeitungen Ruffsens erscheinen jetzt wieder verlässliche Inserate, in denen Häuser und Geschäfte zu kaufen gesucht werden. Auf die verlangte und abgegebene Offerte hin erscheint dann ein Mann, der ein Verkaufs- und Publikations-Austragsformular für die „Zentralbörse“, den „Zentralmarkt“, die „Zentralverkaufsbörse“ usw. zur Unterschrift vorlegt und nichts weiter bezweckt, als einen Anzeigenauftrag für diese Blätter zu erhalten. Die „einmaligen“ Kosten belaufen sich auf ca. 36–40 Mark. Durch die Begehrtheit desjenigen, der ein solches Austragsformular ausfüllt, können die Kosten noch höhere werden, durch Rechtsanwältin und das Gericht. Es wird uns mitgeteilt, daß gegenwärtig in unserem Kreise solche „Käufer“ ihr Wesen treiben. Man lasse sich mit ihnen nicht ein, dann bleibt man vor Schaden bewahrt. Das Haus oder das Geschäft wird nicht verkauft und das für die Anzeigen ausgegebene Geld ist so gut wie auf die Straße geworfen.

Der Wehrbeitrag des Reg.-Bez. Wiesbaden beträgt nach den vorläufigen Ermittlungen rund 54 Millionen Mark. Damit dürfte dieser Bezirk mit an erster Stelle unter allen Regierungsbezirken Preussens stehen. Den größten Beitrag zahlt Frankfurt a. M. mit 35 Millionen Mark, dann folgen Wiesbaden mit 11 Millionen, Höchst a. M. mit 1 1/2 Millionen und Dieburg mit 800 000 Mark. Den geringsten Wehrbeitrag in unserem Bezirk bringt der Kreis Usingen auf, nämlich nur 25 416 Mark.

Haiger, 27. Mai. Am vorigen Sonntag fand im hiesigen evangel. Vereinshaus die Generalversammlung des Missionshilfsvereins im Dillkreis statt. Der Vorsitzende, Dekan Prof. Haufen, eröffnete dieselbe mit Gebet und einer kurzen Ansprache über das Evangelium des Sonntags. Der Kassierer Aug. Müller erstattete den Rechenschaftsbericht. Nach demselben betrugen die Einnahmen für die Rheinische Mission im vorigen Jahr im Dillkreis 18 756 Mark, 3800 Mark mehr als im Jahr vorher. Diese Mehreinnahme wurde teilweise durch die Hauskollekte erzielt, welche 2204 Mark betrug. Außerdem waren durch die Bemühungen der Frau Barrer Heitshaus 1701 Mark für eine nach China gesandte Missionschwester eingegangen, welche an einer dortigen Schule unterrichten soll. Hierzu waren aus der Kirchengemeinde Haiger 1434 Mark und aus Dillenburg 240 Mark eingegangen. Was die einzelnen Gemeinden aufgebracht, wird in dem Synodalbericht mitgeteilt. Der geringste Betrag aus einer Gemeinde betrug auf den Kopf 43 Pfennige, der höchste Betrag 72 Pfennige. Im Herbst wurden etwa 900 Zentner Kartoffeln an das Missionshaus in Barmen aus dem Dillkreis abgefabt. Der im Jahr 1848 begründete Missionsverein im Dillkreis, welcher im Februar 1849 in Dillenburg sein erstes Missionsfest feierte, hat sich von Anfang an, also vor 66 Jahren, der Rheinischen Mission in Barmen angeschlossen, steht diese als seine Mission an, ihre Erfolge als seine Erfolge, ihre Mitle als seine Mitle. Durch die Arbeit unserer Missionare konnten im vorigen Jahr 16 900 Heiden und 9214 Kinder innerhalb der christlichen Gemeinden getauft werden, sodas Ende 1913 die Zahl der unter ihrer Pflege stehenden Heidenchristen 219 000 betrug. Missionar Wilhelm Wegler von Herborn, welcher 39 Jahre im Dienst der Rheinischen Mission steht und vor zwei Jahren zur Erholung nach Deutschland zurückkehrte, ist Anfang Mai wieder mit seiner Frau Johanna geb. Kreuter von Hirschberg auf sein Arbeitsgebiet nach Sumatra zurückgekehrt, wo er einer Gemeinde von über 13 000 Seelen vorsteht. Die Rheinische Mission braucht zu ihrer Weiterführung im Jahr 1 160 000 Mark, welche durch freiwillige Gaben aufgebracht werden müssen. Durch die Erkrankung mancher Missionare in dem ungesunden Klima, welche zu ihrer Erholung in die Heimat zurückkehren müssen, durch die Weiterausendung derselben, durch die Unterhaltung vieler Missionskinder und Witwen, aber besonders durch den großen ausgedehnten Betrieb hat sie das verlossene Jahr mit einem Defizit von 260 000 Mark abgeschlossen. Dazu kommt noch der Umstand hinzu, daß die Räume des Missionshauses für den gegenwärtigen Betrieb nicht mehr ausreichen und man bereits mit dem Bau eines neuen Hauses begonnen hat. Gaben für die Rheinische Mission, insbesondere auch für den Neubau des Missionshauses nehmen sämtliche evangelische Geistliche, sowie der Kassierer Aug. Müller, Rotherstraße 11 zu Herborn mit Dank entgegen.

Haiger, 27. Mai. Das Bild über den Abschluß der Vorarbeiten zu der Tausendjahrfeier am 14. 15. und 16. Juni gewinnt einen immer besseren Eindruck und zugleich, daß das Festprogramm ein großartiges und imponierendes wird. Neben dem zuckersüßen Festspiel „Der Vogt von Haiger“, wird der historische Festzug am Montag eine Hauptsehenswürdigkeit bilden. Der Festzug wird nach den Plänen und Ideen unseres bewährten heimischen Historikers Dr. Dönges zusammengestellt werden. Nahezu 350 Personen und 60 Pferde in 20 Gruppen, in den Trachten früherer Zeiten, wirken mit und geben dem Zuge ein farbenprächtiges Bild. Nachstehend die ungefähre Reihenfolge: 1. Herold nebst zwei Pagen. 2. Musf (Tracht um das Jahr 1000.) (Regimentstapelle zu Gießen.) 3. Reute vom kgl. Hofe „Seigera“ um 914. (Gestellt von Teilnehmern am Festspiel.) 4. König Heinrich III. als Herr des kgl. Hofes „Seigera“ um 1048. (Gestellt von der Schützengesellschaft.) 5. Weihe der Taufkirche zu Haiger am 28. April 1048 durch Erzbischof Eberhard von Trier und Bischof Arnold

von Worms. (Gestellt von Teilnehmern am Festspiel.) 6. Heinrich der Reiche (1197—1247) zieht aus zum Kampf gegen die Wälfen von Wilsdorf um die Landeshoheit im Haigergau. (Gestellt vom Soldatenverein.) 7. Heiderich von Haiger zieht 1357 mit Gefolge zum Turnier gegen Johann I. von Dillenburg. (Gestellt vom Eisenbahnverein.) 8. Johann III. von Nassau-Dillenburg in seiner Reitschutze Haiger 1425. (Gestellt vom Eisenbahnverein.) 9. Hünke: Schmied, Maurer, Küfer, Schneider, Weber, Schuhmacher, Schlosser, Gärtner, Schreiner, Bierbrauer. (Gestellt von der Messer-Annung.) 10. Die Vogherber. (Gestellt von der Firma Joh. Heintz Schramm jr., Lederfabrik in Haiger.) 11. Muffel (Tracht des 15. Jahrhunderts.) (Regimentskapelle zu Gießen.) 12. Die von Wilhelm dem Reichen und Juliane von Stolberg nach Einführung der Reformation (1530) gegründete lateinische Bürgerschule zu Haiger zieht aus zum Maienfest. (Gestellt vom Jungdeutschlandbund.) 13. Artur Hatter, (Schultheis zu Haiger) holt im April und Mai 1571 die nach dem ersten niederländischen Befreiungskampf verpfändeten Karthausen zu Strassburg zum zweiten Auszug. (Gestellt vom Fuhrmannsverein Haiger.) 14. Johann VI. der Ältere von Nassau-Dillenburg zieht im Januar 1574 mit einem zu Haiger zusammen gestellten Hülfsheer in den 3. niederländischen Befreiungskampf. (Gestellt vom Turnverein Haiger.) 15. Johann Tector von Haiger. (Der nassauische Chronist 1617.) (Gestellt vom Evangel. Kirchengesangsverein.) 16. Graf Anhalt, der bairische Heerführer des 30jährigen Krieges, brandschatzt Haiger in den ersten Februarjahren 1622. (Gestellt vom Soldatenverein.) 17. Wilhelm V., Fürst von Nassau-Oranien, besucht Haiger am 16. Dezember 1801. (Gestellt vom Männergesangsverein Viedertal.) 18. Nassauer aus der Schlacht bei Waterloo. (Gestellt von Bogerts Maschinenfabrik.) 19. Herzog Adolf von Nassau fährt durch Haiger zur Jagd auf der Kallteiche 1850. (Gestellt vom Evangel. Kirchengesangsverein.) 20. Einzug der siegreichen Truppen 1871. (Gestellt vom Kriegerverein.)

Haiger, 27. Mai. Der technische Eisenbahn-Obersekretär Wilhelm Schmitz in Haiger, der bisher die örtliche Bauaufsicht über die Arbeiten der Strecke Rodenbach-Haiger ausübte, ist mit dem 1. Juni 1914 zur Bauabteilung Siegen zuversetzt worden, da die Bauarbeiten des Bahnhofs mit Ausnahme der Oberbauarbeiten, Sicherungsanlagen und Hochbauten auf diesem Teil der Hauptbahn Weidenau-Dillenburg fertiggestellt sind.

Obereisenhausen, 28. Mai. Herr Pfarrer Ufer von hier ist zum 1. Juli nach Destrach a. Rh. versetzt.

Limburg, 27. Mai. (Geschworenenliste.) Gestern fand die Auslosung der Geschworenen für die am 22. Juni d. Js. beginnende 2. Schwurgerichtsperiode statt. Es wurden ausgelost: 1. Dr. Jung, Oberlehrer in Hadamar; 2. Martin Louis, Fabrikant in Sinn; 3. Sprenger, Friedr., Bürgermeister in Altdiez; 4. Kunze, Oberförster in Hohenheim; 5. Doerk, Oskar, Kaufmann in Herborn; 6. Schäfer, Wilh. Karl, Ingenieur in Limburg; 7. Vehnard, Anton, Kaufmann in Limburg; 8. Joachim, Karl, Kaufmann in Bad Ems; 9. Haffelbach, Christ. II., Kaufmann in Münster; 10. Stahl, Louis, Landmann in Weinbach; 11. Underjagt, Karl, Beigeordneter in Nassau; 12. Maurer, Heinrich, Gerbereibesitzer in Wolfenhausen; 13. Altmeyer, Albert, Kaufmann in Wetzlar; 14. Müller, Martin, Schriftföher in Limburg; 15. Himmelreich, Karl, Hospizier in Zaubach; 16. Schneider, Josef, Wagner in Limburg; 17. Creelius, Landwirt in Nauheim; 18. Schnurr, Louis, Seminaroberlehrer in Dillenburg; 19. Schröder, Hugo, Brunnenverwalter in Zolbach; 20. Krüger, Jak., Kassierer in Ehringshausen; 21. Meißner, Heinrich, Amtschreiber in Limburg; 22. Freund, Wilh., Gutsbesitzer in Niedersfeld; 23. Mies, Aug., Uhrmacher in Diez; 24. Berninger, Joh., Kaufmann in Diez; 25. Hoffmann, Hermann, Fabrikant in Oberndorf; 26. Schröder, Otto, Kaufmann in Ehringshausen; 27. Lorch, Karl, Kaufmann in Nassau; 28. Stölte, Joh., Kaufmann in Herborn; 29. Hantel, Albert, Marktschreiber in Bad Ems.

FC. Limburg, 27. Mai. Der Verband ländlicher Genossenschaften Nassauischer Organisation in Nassau zu

Frankfurt a. M. fand heute hier bei starker Beteiligung aus dem ganzen Bezirk unter dem Vorsitz des Verbandsdirektor Dr. Nolten-Frankfurt statt. Aus dem vom Vorsitzenden erstatteten Jahresbericht sei hervorgehoben: Der Verband zählt 223 Genossenschaften, darunter 189 Kreditgenossenschaften, 17 Wirtgenossenschaften, 8 An- und Verkaufsgenossenschaften, 5 Drehschiffgenossenschaften, 3 Molkereigenossenschaften und eine Molkereigenossenschaft. Das Geschäftsjahr 1913 hat ein durchaus befriedigendes Ergebnis. Dem Vorstand wurde Entlastung erteilt. Geh. Regierungsrat Professor Dr. Fresenius-Biesbaden sprach in bekannter Weise über Zweck und Durchführung des agrarökonomischen Unterrichtswesens. — Rentant Hoffmann-Frankfurt ließ sich Johann über „Unser genossenschaftliches Kreditgeschäft im Jahre 1913“ aus.

Frankfurt, 26. Mai. Hier fand ein armer Teufel wegen einer Zechprellerei von 25 Pfennigen vor dem Schöffengericht. Da in anbetracht des niedrigen Betrags die Zurücknahme des Strafantrages möglich war, wenn der betrogene Wirt entschädigt wurde, zahlte, nachdem der gefühlvolle Wirt auf Zahlung bestand, furchtbar der Richter dem Wirt die 25 Pfennig aus der eigenen Tasche und stellte ebenso schnell das Verfahren gegen den armen Kerl ein.

Frankfurt, 27. Mai. Ausstellung für Wirtschaft und Verkehr. Die Stadtverordneten genehmigten gestern die Abhaltung einer internationalen Ausstellung für Weltwirtschaft und Verkehr im Jahre 1918 und bewilligten zur Vorbereitung dafür 10 000 Mark. Dagegen lehnten sie die Abhaltung einer vom Magistrat angeregten Unterrechts-Ausstellung für das Jahr 1917 ab, um die Vorbereitungen für die große Ausstellung nicht zu stören. Für den im Jahre 1915 stattfindenden Marine-Kongress wurden 15 000 Mark bewilligt. Dem Magistrat wurde anheim gegeben, auf dem preussischen und deutschen Städtetag dahin zu wirken, daß in Zukunft die sich ständig steigenden Ausgaben für Repräsentationszwecke bei Kongressen und dergleichen Veranlassungen eingeschränkt werden.

Wiesbaden, 27. Mai. Heute begann vor der Strafkammer ein umfangreicher Diebstahl-Prozess, für den drei Tage in Aussicht genommen sind, und in dem 60 Zeugen vernommen werden sollen. Angeklagt sind zwei Ehefrauen namens Meißner und Kolberg aus Wiesbaden, denen zur Last gelegt wird, in den Städten Wiesbaden, Mainz, Hanau, Frankfurt und Darmstadt in einer großen Menge von Juwelengeschäften Juwelendiebstähle in Höhe von 7000 M. ausgeführt zu haben.

Der deutsche Landwirtschaftsrat, Abteilung für Gartenbau, Gemüse-, Obst- und Weinbau trat gestern hier zusammen. Zu der Sitzung waren auch die Verbände des Wein-, Obst- und Gemüsebaues geladen, die bereits Stellung zur Neuregelung der Handelsverträge genommen hatten und zwar in der Art, daß Gartenbau, Gemüse-, Obst- und Weinbau härteren Schutzes gegen die Auslandskonkurrenz bedürften. Die Vertreter des Weinbaues verlangten, daß die Zölle nicht nur in einem Generaltarif festgesetzt, sondern auch Mindestzölle gegen zu weitgehende Herabsetzung des Tarifs eingeführt werden.

Bierstadt, 27. Mai. Münzen und. Beim Umbau eines Hauses in der Taßstraße fand man Münzen aus vorchristlicher Zeit. Es ist allerdings die Echtheit derselben noch nicht festgestellt. Es handelt sich um jüdische Silbersekel von Simon Makkabäus — etwa 140 vor Christi Geburt. Diese sind im Mittelalter vielfach nachgeahmt worden. Die Münzen tragen in alt-hebräischer Sprache die Umschrift: „Sefel, Israels, Jahr 2 Jerusalem die heilige“.

Nieder-Ingelheim, 27. Mai. Die Pfalz Kaiser Karls des Großen. Professor Dr. Rauch hielt im hiesigen Gemeinderat einen Vortrag über die Ausgrabungen an der Pfalz Kaiser Karls des Großen. Der Professor legte einen vorzüglichen Lageplan und eine Anzahl Photographien vor, an Hand deren er über die bis jetzt gemachten Funde ausführlichen Bericht erstattete. In drei Ausgrabungsperioden sei gearbeitet worden; dabei seien aber auch Ergebnisse aus Tageslicht gekommen, die in der Welt einzig dastehen würden. Die Anordnungen über die Anlage und Verwaltung einer Pfalz, die Karl der Große in den „Kapitularen“ habe niederschreiben lassen, seien verwir-

licht worden. Auch sei der Nachweis geliefert, daß die früher oft vernommene Meinung, der Baukomplex sei nicht Karl dem Großen, sondern seinem Sohne Ludwig dem Frommen zugeschrieben, falsch wäre. Der Bau sei unbedingt unter dem Einfluß Karls des Großen entstanden. Die Anlage sei durchaus planmäßig geschaffen. Der Königsaal am alten Judenkirchhof mit dem Ausbau, in dem der Thronsaal sich befinden habe, wäre der Mittelpunkt der weltlichen Verwaltung des Reiches gewesen. Offene Säulenhallen hätten zur Palastkapelle, dem kirchlichen Mittelpunkt, geführt. Große Reichstage und Bischofssynoden hätten gleichzeitig abgehalten werden können. Weit ausgedehnte Wirtschaftsgebäude und Häuser, in denen die Wäse Unterkunft fanden, hätten sich angeschlossen. Eine Badeanlage, das einzige Karolingerbad, das vorhanden sei, habe man aufgedeckt. Es wäre wünschenswert, wenn die ganze Anlage offen liegen bleiben könnte.

Julda. Die vier Zigeunerweiber Ebender, die über 1 1/2 Jahre im Arbeitshause Breitenau zugebracht, sind entlassen worden und haben sich in unserer Stadt wieder niedergelassen. Sie wollen sich bemühen, „irgendwo ehrliche Arbeit“ zu finden.

Vermischtes.

— **Fürst Eulenburg.** Eine bedenkliche Verschlimmerung im Befinden des Fürsten Eulenburg ist laut „Tgl. Rdsch.“ eingetreten. Die Spazierfahrten im Park sind schon seit einiger Zeit eingestellt, da der Fürst von häufigen bedrohlichen Anfällen heimgeschickt wird. Die Ärzte des Fürsten weilen stets in seiner Nähe. Uebrigens ist der Fürst vor einiger Zeit auch wieder arztärztlich untersucht worden, da bei den Leiden des Fürstentums im Reichstag und Landtag gewöhnlich Anfragen über sein Befinden gestellt werden.

— **Eine seltsame Gewittererscheinung.** Im Gebiet der Tölzer Berge in Oberbayern hatten in einer Schutzhütte während eines Gewitters etwa 45 Personen Unterkommen gesucht. Mit einem Male ging, nach dem Bericht von Teilnehmern, ein eigentümliches Leuchten durch das Zimmer, und nun folgten Sekunden der allgemeinen Verämbung. Offenbar hatte ein kalter Blitzstrahl in das Haus eingeschlagen. Alle Anwesenden waren ausnahmslos auf kurze Zeit betäubt. Einige hatten den elektrischen Strom gefühlt und nahmen dann an ihrem Körper auch stromartige Anschwellungen wahr. Zwei Herren lagen am Boden. Nach langen Versuchen mit künstlicher Atmung kamen auch sie wieder zu sich. Einige Personen erlitten Brandwunden.

— **In Sachen der Liebknechtschen Enthüllungen** ist ein umfangreiches Ermittlungsverfahren eingeleitet worden, das sich auch auf die Verleumdung des verstorbenen Generals von Lindenau erstreckt, gegen Bezahlung zur Erlangung von Titeln beihilflich zu sein. Einer der Verleumdungen, die hierbei in Frage kommen, ist bereits protokolllarisch vernommen worden. Der von Liebknecht gleichfalls beschuldigte Dr. Ludwig soll auf Ersuchen des ersten Staatsanwalts durch die österreichischen Behörden vernommen werden, da sein Zustand in absehbarer Zeit ihm nicht die Rückreise nach Berlin gestatten dürfte. Bekanntlich ist nicht ein einziger Fall nachweislich, in dem eine Titelverleihung tatsächlich auf Hintertreppen zustande gekommen wäre. Schon das spricht gegen die Liebknechtsche Behauptung eines „Systems“.

Köln, 27. Mai. In einer Verbrechertneipe im Zentrum Kölns wollten mehrere Kriminalbeamte vier Damen festnehmen. Sofort griffen die Beschützer der Mädchen zu den Messern, und es entbrannte sich ein erbitterter Kampf zwischen den Juhlältern und der Polizei. Auch der Wirt des Lokals griff zugunsten seiner Gäste in den Streit ein. Schließlich waren die Beamten gezwungen, von ihren Revolvern Gebrauch zu machen. Der Wirt wurde erschossen, zwei Juhlälter wurden durch Schüsse im Rücken und Oberarm schwer verletzt. Die blutige Szene hatte vor dem Eingang der Spielhalle ein großes Publikum zusammengezogen.

Hamburg, 27. Mai. Zur Affäre Clement Bahard. Die Polizei äußert sich in der „Neuen Hamb. Zeitung“ zu der Verhaftung Clement Bahards. Darnach erregten die Franzosen gleich nach ihrer Ankunft den Verdacht der Polizei. Sie wurden sofort unter strenge Bewachung genommen. Von Hamburg aus führen sie, ohne

gegen sein rebellisches Blut. Man ist nicht ungestraft mit einer jungen, klugen und hübschen Frau täglich zusammen, besonders, wenn man früher diese Frau geliebt hat. Er sah plötzlich klar: es war eine Tollkühnheit von ihm gewesen, nach Eidenau zu gehen. Aber hatte Irma nicht selber den letzten Anstoß dazu gegeben? Sie, die früher so eifersüchtig gewesen, — auf Mutter Christel sogar, auf die Geschwister —, hatte ihn doch dringend überredet, zuzugreifen.

Irma schrieb ihm alle vierzehn Tage, so ruhig, so gelassen. Fabian wußte bereits auswendig, was in dem Schreiben stand, noch bevor er es gelesen hatte: Es ging Mama schlecht mit den Nerven, aber ihrer, Irmas, Gesundheit, gut, und sie hätten einen netten Kreis, und das Wetter wäre so schön.

Frau Christa hatte den Nachfolger des alten Pastor Bohl eingeladen, nach dem Weihnachtsgottesdienst den Abend auf Haus Heidegg zu verbringen. Der junge Pastor war noch unverheiratet, ein langer, schlanker Mann, mit einem intelligenten Gesicht, dem man seine flammende Abkunft nicht anmerkte. Oder lieber schlangweg „estnische“, denn Pastor Hans Tammis Eltern waren kleine estnische Bäckerleute gewesen, die den Ehrgeiz besaßen hatten, ihren einzigen Sohn studieren zu lassen.

Nika lächelte sich in Heidegg ganz als Hauskind — ihre frische und herzliche Art half Frau Christa am besten über die schweren Erinnerungen, die sich heute abend mit aller Macht herandrängten, hinweg. Ihre völlige Unbefangenheit Fabian gegenüber gab diesem im Laufe des Abends seine alte Sicherheit wieder. Aber er überlegte doch, daß es um Nikas willen vielleicht ganz gut wäre, wenn sie irgend eine ältere, sympathische Dame als Gesellschafterin ins Haus nähme. In den nächsten Tagen ergriff er die Gelegenheit, mit Mutter Christel darüber zu reden.

Frau Christa stimmte ihm sogleich bei: „Wir hätten schon früher daran denken sollen. Auf Nika darf kein falscher Schein fallen.“

Sie sprach mütterlich mit der jungen Frau. „Mein gutes Kind“, schloß sie, „die Menschen sind nun mal so, deine Schwägerin hat ganz recht.“

„Also einen Anstandswaun“, rief Nika kläglich. „Gut, ich sage mich diesmal ausnahmsweise eurer besseren Einsicht. Vielleicht ist Donna Elvira, meine ehemalige Gouvernante, erreichbar. Erika kennt sicher ihre Adresse.“

Bei Nika mußte immer alles „Schlag auf Schlag“ gehen. Depeschen folgen hin und her — und noch im alten Jahr hatte sie die freundige Zusage des alten Fräuleins in Händen.

Haus Heidegg.

Von Hedda v. Schmid.

(Nachdruck verboten.)

(20. Fortsetzung.)

Bei Tisch sagte Irma ganz unermittelt: „Wenn es dir recht ist, Fabi, so möchte ich auf unbestimmte Zeit zu Mama in den Süden. Der Doktor meint ja auch, daß ich Luftveränderung dringend nötig hätte. Onkel Bahlen schenkt mir das Reisegeld. Und während meiner Abwesenheit könntest du alles mit Eidenau einrichten. Ich bin überzeugt, daß Nika Anstalt glücklich sein wird, dich als Inspektor zu gewinnen.“

„Wie?“ Du hättest nichts dagegen, in Eidenau zu leben?“ rief Fabian erregt. Fabian wunderte sich eigentlich, daß er jetzt so ruhig Nika gegenüber war. Sogar die Aussicht des täglichen Zusammenlebens mit ihr brachte ihn nicht aus dem seelischen Gleichgewicht. Die materiellen Sorgen waren so leicht, daß sie alle anderen Bedenken überwogen. „Für uns wäre es ein großes Glück, wenn ich die Stelle bekäme; das Gehalt in Eidenau ist sehr hoch, und wir könnten Heidegg dann ohne Mähe halten.“

„Also Heidegg zuliebe, Fabi, mir soll alles recht sein“, sagte Irma.

Er umfing und küßte sie. „Du hast mir ein großes Geschenk gemacht“, rief er.

Sie lächelte müde. Diese Heidegger Kinder gingen ja mit solch einer Schwärmerischen Liebe an dem Grund und Boden, der ihnen doch nur halb gehörte. Nun sogar auch Erika.

Irma verstand das nicht. Sie wäre mit Fabian auf einer einsamen Südküste glücklich gewesen, dort hätte sie auch sicher mehr von ihm gehabt, als hier, wo Bahlenhof, Vorgeheide, Heidegg und nun sogar auch noch Eidenau ihn ihr doch fortgesetzt rauben würden.

Monika Vansly sah an einem sehr sonnigen Nachmittage auf dem breiten Balkon ihres Wohnzimmers und begann einen Brief an ihre Schwägerin, die Admiralin: „Stell Dir das Neueste vor, liebste Stephanie, ich habe den feineren Zeit und so warm empfohlenen Helmering von heute auf morgen entlassen müssen! Zum Glück war im Kontrakt eine solche Möglichkeit vorgesehen. Ich habe mit Freunden dem Patron sein Jahresgehalt auszahlen lassen, um ihn schlenkig los zu werden. Denke Dir bloß: dieser Helmering ersuchte sich, mir brieflich eine glühende Liebeserklärung mit nachfolgendem Heiratsantrag zu machen! Er war ja

eine kurze Zeit lang mit der armen Editha Heidegg verlobt — wie infam sich Helmerings gegen die Heidegger betragen haben, das erfährst du durch Tante Christel selber viel zu spät. Ich antwortete meinem faulernen Inspektor durch eine lakonische Kündigung. Noch am selben Nachmittag verließ Mama Helmering und Tochter Eidenau — der edle Gaston folgte ihnen am nächsten Morgen auf meinen denklieh geäußerten Wunsch hin — ich aber sah nun bei beginnender Ernte ohne Inspektor da. Ich schrieb sofort meinem Jugendfreund Fabian Heidegg und bat ihn, mir einen Inspektor zu verschaffen. Zu meiner Freude erklärte sich Fabian bereit, selber als Helmerings Nachfolger in Eidenau einzutreten und im Oktober hierher überzusiedeln — fürs erste hat er mir einen Eidenau aus Bahlenhof, der schon was von der Landwirtschaft verstehen soll, gesandt. So bin ich denn nun aus allen Mälen.“

Wieder einmal wurde es Weihnachten auf Heidegg. Aber eine leise Behmut lag über der Festimmung. Die Gräber waren noch zu frisch. Der Weihnachtsabend verlebte wie in alter Zeit die Heidegger um den Lichtbaum. Eidechen und Ja hatten ganz heimlich auf ihrem Stube Kisse und Tannenzapfen vergoldet. Vaters Platz in der Halle war ja leer.

Fabian und Nika fuhren am heiligen Abend miteinander nach Heidegg. Es war prachtvolles Schneewetter. Fabian führte selber die Jügel. Sie sprachen lebhaft über wirtschaftliche Angelegenheiten, um die sich Nika unter Fabis Leitung nunmehr auch selber kümmerte.

„Weißt du, Fabi“, sagte Nika plötzlich — „meine Schwägerin, die Admiralin, hat mir heute einen obligaten Weihnachtsbrief geschrieben. Ich habe die gute Stephanie ehlich gern, aber in manchen Dingen verstehen wir einander doch nicht so ganz. Laß mich offen gegen dich sein.“ fuhr Nika in ihrer lebhaften Redeweise fort, „findest du es nicht auch lächerlich, daß Stephanie mir schreibt, es sei nicht passend, daß ich mit einem Strohwitwer auf Eidenau haufe? Ich finde solche Bedenken lächerlich und habe sofort Stephanie meine Meinung gesagt. Mein Gott, wir sind doch alte Kameraden; und deine Frau kommt ja im Sommer nach Hause — ich hoffe dann, auch ihre Freundschaft zu gewinnen — und überhaupt: man darf nicht so kleinlich sein.“

Fabian sah das Blut in die Schläfen — er fuhr plötzlich so scharf, daß die beiden Kappen wie toll den Schnee aufwarfen. „Du hast ganz recht, Nika, es ist kleinlich“, erwiderte er dann.

Sie merkte nicht, daß seine Stimme ein wenig unsicher klang. Ihre prachtvolle Unbefangenheit war ein Schutz

den Bahnhof zu verlassen, direkt nach Köln. Die Hamburger Polizeibeamten nahmen ihre Plätze im Schlafwagen neben den Verdächtigen. In Köln fuhrn Clement Bahard und seine Begleiter sofort zur Luftschiffhalle. Wenn französische Zeitungen schreiben, daß die Ankunft des Luftschiffes vom Kölner Bahnhofe aus beobachtet worden sei, so ist dies, sagt die hiesige Polizei, eine Entstellung der Tatsachen, denn die Beamten versichern, daß das Luftschiff überhaupt nicht vom Bahnhofe aus zu sehen gewesen sei. Es kam auch von der entgegengesetzten Richtung an. Das auffallende Benehmen der Fremden an der Kölner Luftschiffhalle verstärkte den Verdacht, es mit Spionen zu tun zu haben und diese wurden dann verhaftet. — In gereiztem und hochfahrenden Ton läßt sich der in Köln unter Spionageverdacht verhaftete gewesene Herr Clement Bahard in Pariser Blättern hören. Meine Reisegenossen und ich, so führt er u. a. aus, sind in Wahrheit die Opfer überreiferer Polizeistellen geworden, die auf eine Prämie rechneten. Der Spionageverdacht sei einfach sinnlos gewesen. Er und seine Begleiter hätten ihre Reise nicht verheimlicht, sie seien überall offen aufgetreten, von den Ballonhallen, die sie betreten hätten, seien oft genug Bilder in französischen Zeitungen erschienen. Seine im „Petit Parisien“ abgegebene Erklärung schließt Herr Clement Bahard mit folgenden Worten: „Ich will und fordere Entschuldigung und Entschädigung, und wenn ich sie nicht erhalte, wird man von mir hören.“ — Soweit wird es Deutschland nicht kommen lassen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird sich jetzt Kaiser Wilhelm nach Paris zu Herrn Clement Bahard begeben, um kniefällig Abbitte zu tun. Ob Herr Bahard Gefangenschaft als Entschädigung verlangt, steht noch nicht fest.

Leipzig, 27. Mai. Mit Hinterlassung großer Schulden gestorben. Der Inhaber der hiesigen Rauchwaren-Kommissions-Firma Ebenstein, ist unter Hinterlassung einer Schuldenlast von etwa 100 000 Mk. seit Montag plötzlich gestorben. Seine Frau ist Dienstag früh ebenfalls abgereist. Es wird vermutet, daß sich die Beiden nach Holland begeben haben. Ebenstein, der erst kürzlich wegen Hehlerei zu vier Wochen Gefängnis verurteilt worden war, soll umfangreiche Diebstahlschuldungen haben.

Breslau, 27. Mai. Dr. Kopp's Nachfolger. Der Bischof Johann Adolf Bertram von Hildesheim wurde heute zum Fürbischhof von Breslau gewählt. Dr. Bertram wurde am 14. März 1859 als Sohn eines Kaufmanns geboren.

Köln, 27. Mai. Die Ehe des Schwindlers Thormann, des ehemaligen zweiten Bürgermeisters von Köln, wurde von dem Landgericht Köln für ungültig erklärt. Die Frau des Schwindlers, die Tochter eines hohen Beamten in Breslau, hatte gleich nach Aufdeckung der Schwindeltaten Thormanns die Ungültigkeit der Ehe beantragt.

Bamberg, 27. Mai. (Ein Ballonabenteuer.) In dem Erhebungs-Bamberg wurde ein Freiballon gesteuert, der sich von Norden, über das Meer kommend, mit rasender Geschwindigkeit näherte. Etwa 5 km. vom Strande entfernt, flüchtete er plötzlich aus beträchtlicher Höhe in die See. Der Kommandeur von Swinemünde ließ sofort mehrere Dampfer nach der Unfallstelle abgehen, die frundenlang das Meer nach der Hülle absuchten. Es gelang aber bisher nicht, den Ballon zu bergen. Da man vom Meer aus auch mit dem Blase vor dem Abwurf keine Passagiere im Ballontorbe entdecken konnte, wird vermutet, daß es sich um einen unbemannten Hefelballon aus Schweden handelt, der sich bei dem herrschenden Sturm losgerissen hat. Die Nachforschungen werden noch fortgesetzt.

Näherbanden in Deutsch-Südwestafrika. Einige Gegenden Deutsch-Südwestafrikas werden seit einiger Zeit durch schwarze Räuberbanden unsicher gemacht. Es sind Buschnegere, die aus sicherem Hinterhalt im Dickicht der Wälder Überfälle auf Karren unternehmen. Sie begnügen sich nicht damit, Vieh, das sie erreichen können, fortzuführen, einige Karren sind von ihnen ermordet worden. Die Neger bedienen sich bei ihren Überfällen vergifteter Pfeile, um durch den Anfall von Giften nicht die Bewohner benachbarter Karren zu alarmieren. Zwei Räuber wurden dieser Tage in Maltahöhe gehängt.

London, 27. Mai. Ein Riesenbrand. Aus Newbery wird telegraphiert, daß dort im Cleveland Holzhof

„Daß ich nicht schon früher mich um die Liebe, Gute gekümmert habe!“ rief Mita, „ich mache mir Vorwürfe. Das arme Elend hat, nach ihrem überauswundersamen Dankesbrief zu urteilen, bei ihren Verwandten kein leichtes Brot gehabt. Ah — es ist herzlich, einem alten, müden Menschen einen ruhigen, sorglosen Lebensabend zu bereiten!“

In den ersten Tagen des Januar hatte Mita alle Heidegger und auch den Pastor zu sich zu Tisch geladen. Letzterer verspätete sich ein wenig, und man sah es seinem Neugierigen sogleich an, daß er der Ueberbringer einer wichtigen Nachricht sein müsse.

„Wir haben Krieg,“ sprach er.

„Dies!“ rief Frau Christa schmerzhaft. Ein schweres, furchtbares Zukunftsbild erhob sich vor aller Augen. Nach der ersten Furchung redeten alle durcheinander. „Ist hingefallen an Klaus' Arm: „Glaubst du, daß Onkel Negi auch mit in den Krieg muß?“ flüsterte sie.

„Aber — wer kann das wissen, es müssen unzählige darauf gefaßt sein.“

Mita umarmte und küßte Frau Christa beim Abschied besonders innig: „Tante Christa, ich denke an die Worte, welche Mita mir bei seinem Scheiden gesagt hat: Alle Javaner müssen sich treffen!“

Ein paar Reservisten aus dem Heidegger Dorf wurden eingezogen, darunter auch zwei Berheiter. Die Mütter und Frauen der Krieger kamen weinend und klagend ins Herrenhaus. Frau Christa tröstete und besänftigte sie.

Zahl war eines leichten Fußleidens wegen der Landwehr zugezählt worden. Wundersam bedauerte, daß er nicht mit ins Feld konnte und beneidete Mita.

„Es ist genug für mich, um einen Sohn hangen zu müssen,“ sagte Frau Christa verweisend.

„Du hast aber auch gar nichts von einer Partantischen Mutter an dir,“ meinte Mita.

„Mag sein. Ich bin auch gar nicht für den Krieg, weder für diesen, noch für einen anderen. Ja — achtzehn-hundertdreizehn — gegen Napoleon — da wäre ich vielleicht sogar selber mit hinausgezogen. Das war aber auch etwas ganz anderes.“

Von Mita kamen Abschiedsbesuchen; er war gesund, lüdel und freute sich aufs „Voschlagen“.

„Echt unser Mita,“ meinten Onkel und Mita stolz.

Mita sorgte unter Beistand des Pastors für die Hinterbliebenen der einberufenen Bauern im Kirchspiel. „Dadurch beruhigt man alle diese aufgeregten Gemüter am besten,“ meinte sie in ihrer praktischen Weise.

(Fortsetzung folgt.)

Feuer ausbrach. 8 englische Quadratmeilen wurden eingeäschert. Der Schaden beträgt 6 Millionen Mark.

London, 27. Mai. „News“ berichtet aus New York: Im Nordprozeß gegen den Polizeileutnant Beder hat der Staatsanwalt die Verhaftung von fünf früheren Belastungszeugen wegen Meineids beantragt, weil dieselben in der neuen Untersuchung ihre früheren Aussagen zurückgenommen haben. Das Gericht hat dem Antrag entsprochen. — Der neue Revisionsprozeß gegen Beder beginnt in der zweiten Juniwoche.

Petersburg, 27. Mai. (Die Verheerungen in Wolgagebiet.) Durch die Ueberflutungs-Katastrophe am unteren Laufe der Wolga sind mehrere Dörfer zerstört worden, die Häuser wurden durch die reißenden Fluten einfach weggeschwemmt. Viele Menschen sind umgekommen. Der untere Lauf des größten Stromes Europas war von je das gefährlichste Ueberflutungsgebiet. Die klimatischen Verhältnisse bringen es mit sich, daß die Regengüsse meist in verheerenden Wolkenbrüchen niedergehen, die den Strom sofort über seine vollkommen flachen Ufer treten lassen. Parallel zu den Ufern laufen in Entfernung einiger Meilen Höhenzüge, von denen das Wasser gleichfalls reichend herabeströmt. Aber der Wolga-Kosak gibt keine Hütten am Strom, nicht auf.

Rom, 27. Mai. Päpstliches Konsistorium. Der Papst hat im heutigen Konsistorium, bei dem die feierliche Ueberreichung des Kardinalshuts an die neu ernannten Kardinäle stattfand, eine Ansprache gehalten, worin er erklärte, daß die gemischten Vereinigungen von Katholiken und Andersgläubigen zum Wohle der Arbeiterschaft künftig erlaubt seien.

Eine Köpenidiade in Syrakus. Auf dem Gute eines reichen Besitzers bei Syrakus erschienen fünf Schutzleute, erklärten den Besitzer wegen Vergehens gegen die Gewerbebestimmungen Italiens für verhaftet und führten ihn ab, während drei der Schutzleute eine „Hausdurchsuchung“ vornahmen. Alle Wertgegenstände — es kam schließlich ein Betrag von 200 000 Mark zusammen — wurden mitgenommen. Auf freiem Felde aber hatten derweile die beiden Transporteure dem Verhafteten erklärt, daß er seine Freiheit sofort wieder erhalten könne, er sei nur von „armen, aber braven Männern“ etwas erleichtert worden.

New York, 27. Mai. Abreise der „Waterland“. Die Abfahrt des Hapag-Dampfers „Waterland“, die gestern nachmittag stattfand, gestaltete sich zu einem gewaltigen Schauspiel von nie gesehener Großartigkeit, das Tausende und Abertausende von Zuschauern an die Piers gelockt hatte. Gleichzeitig spielten sich auch die aufregendsten Szenen ab. Da das Fahrwasser für einen derartigen Seebau des Meeres nicht tief genug ist, mußten Schleppdampfer den Koloss aus den Dockanlagen herausbugsigieren. Dabei legte sich das Schiff quer über den Duden, sodaß man eine Zeitlang ein Kentern des Dampfers befürchtete. Als dann die Maschinen mit eigener Kraft zu arbeiten begannen, wühlten die Schrauben das Wasser derartig auf, daß eine Reihe von kleineren Dampfern in die größte Gefahr kamen. Zwei Kohlenbunker wurden von den Wellen erfasst und schlugen um, während zwei größere Dampfer mit aller Gewalt gegen den Pier geworfen wurden und starke Havarien erlitten. Auch die Piers wurden beschädigt. Dann kam die „Waterland“ in Fahrt und konnte das offene Meer erreichen. — Die Hafenbehörden von New York beschäftigen sich ernstlich mit den Folgen, die das Anlegen derartigen Riesendampfer mit sich bringt. Sie werden wahrscheinlich der Hapag-Gesellschaft anheimstellen, ihre Anlagen auszubauen.

Aus aller Welt. Bern, 27. Mai. Während des Abendgottesdienstes brach in der Kirche der geistlichen Schule ein Feuer aus. Bei der dadurch hervorgerufenen Panik wurden mehrere Personen getötet und zahlreiche andere verletzt.

Mailand, 27. Mai. Der Staatsanwalt im Prozeß gegen die Gräfin Nepola beendete gestern Abend sein Plaidoyer, in dem er für schuldig eintrat. Mit den Worten: „Geschworen! Euer Schuldpruch wird der Angeklagten sagen: Sie haben getötet, aber nicht um Ihre und Ihres Vaters Ehre zu rächen, sondern um Ihre Schuld zu dämpfen. Sie ist keine Heldin, sondern eine Mörderin.“ Eine eigenartige Petition ist dem Pariser Magistrat zugegangen: eine Petition der Dicken, die sich darüber beschwert, daß die Eingänge zu den Straßenbahnen und Autobussen zu eng seien. Sie bitten um Abhilfe. Der Pariser Magistrat weiß nun nicht recht, welche Stellung er der eigenartigen Petition gegenüber einnehmen soll. — Unter den Chinesinnen Hongkongs herrscht tiefe Enttäuschung, ist doch bekannt geworden, daß die dortigen Friseur das prächtige Haar ihrer Kundinnen mit bestimmten Essenzen behandelt, um den Haaransatz zu fördern! Chinesenhaar bildet bekanntlich einen bedeutenden Handelsartikel. Die gerissenen Friseur Hongkongs schlugen dabei zwei Allegen mit einer Klappe, ihr Haargeschäft nach dem Ausland hob sich, und ebenso brachten die Hongkong-Damen mehr Verdien.

Was die Technik Neues bringt.

Der zukünftige Luftkrieg. — Brandpfeile gegen Luftballons. — Die Armierung der Luftkrieger mit Ballongeschützen und Maschinengewehren. — Blinnsignale für Flugzeuge. — Sechs Telegramme gleichzeitig auf einen Draht. — Der deutsche Schnelltelegraph. — 200 Worte in der Minute. — Das Telephon in der Westentasche. — Fernhörer für Schwerhörige. — Das Theater-Telephon. — Der Phonograph.

(Nachdruck verboten.)

Von allen technischen Problemen beanspruchen nach wie vor die Fortschritte im Flugwesen unser lebhaftes Interesse. Ganz besonders eingehend wird zuweilen die Frage erörtert, wie sich ein Kampf in der Luft zwischen einem Luftschiff und einem Flugzeuge gestalten würde. Mit der Armierung der Flugapparate haben die Franzosen die ersten Versuche angestellt. Den Zeppelinluftschiffen kann durch Schüsse von einem Flugzeuge nur dann ein erheblicher Schaden zugefügt werden, wenn bestimmte Teile, z. B. die Schrauben, Motoren, Steuer, getroffen werden. Eine Durchlöcherung der Hülle will nichts besagen, da der Gasinhalt in diese kleinere Ballonnetze verteilt ist. Auf den Flugapparaten können nur kleinere Schießwaffen und Maschinengewehre untergebracht werden. Da das Flugzeug in der Luft in ständiger Bewegung ist, und das 20 kg. schwere Maschinengewehr die Stabilität ungünstig beeinflusst, sind Treffer natürlich sehr schwer zu erzielen. Ein französischer Erfinder hat daher vorgeschlagen, im Luftkriege gegen die Luftballons Brandpfeile zu verwenden. Sie bestehen aus einer leichten Stahlrohre von 40 Zentimeter Länge, bergen im Innern einen kleinen Benzinbehälter und sind mit einer Art von Schraubenflügel ausgerüstet. Wenn die Spitze des Pfeiles austrifft, durchdringt sie das Benzinreservoir und setzt gleichzeitig das Benzin in Flammen.

Wenn auch das umfangreiche Luftschiff dem Flugzeuge eine größere Angriffsfläche bietet, so sind doch die Chancen für einen erfolgreichen Kampf nur gering. Denn bei Annäherung des Flugzeuges wird man auch vom Luftballon aus mit Maschinengewehren feuern, und zwar mit erhöhter Treffsicherheit wegen der größeren Stabilität und Ruhe des Luftschiffes. Ein solches Scharfschießen an Bord eines Militär-Luftkreuzers hat man jüngst in Döberitz veranstaltet. Es wurde ein Drachenballon in die Höhe gelassen, an dem ein 16 Meter langer und 5 Meter breiter Kasten hing; dieser Kasten sollte ein Flugzeug darstellen. Auf dieses Ziel wurde in einer Entfernung von 1500 und 2000 Meter vom Luftschiff aus mit einem Maschinengewehr und einem besonderen Ballongeschütz geschossen. Die vielen Schußlöcher im Kasten bewiesen, daß ein schwebendes Ziel selbst auf große Entfernungen vom Luftschiff aus erfolgreich beschossen werden kann.

Bisher war es schon möglich, sich mittels drahtloser Telegraphie vom fliegenden Luftschiffe aus mit Personen auf der Erde zu verständigen; für Flugzeuge besteht diese Möglichkeit nicht. Zur gegenseitigen Uebermittlung von Luftsignalen hat nun Prof. Donath einen handlichen Apparat konstruiert, der aus einer Akkumulatorenbatterie und einer Glühlampe besteht, die den Mittelpunkt eines Hohlspiegels bildet. Bei dieser Anordnung entwickelt die Lampe eine Lichtstärke von etwa 10 000 Kerzen, und man kann damit Blinnsignale geben, die eine Reichweite bis zu 12 Kilometer haben. Will man mit dem Flugzeuge Lichtsignale austauschen, so wird zunächst mit einer Bistervorrichtung nach dem Flugapparat gezielt und dann ähnlich wie beim Morse-System durch mehr oder minder langes Einschalten lange und kurze Lichtblitze gegeben.

Die Lichtsignale, die sich die alten Griechen durch Schwenken oder Aufstecken von Fackeln gaben, sind bekanntlich die Vorläufer unserer Telegraphie. Um die Leistungen immer mehr auszunutzen, ist jetzt die Vierfachtelegraphie zur sechs-fachen Telegraphie erweitert worden, wodurch man gleichzeitig sechs Telegramme auf einem einzigen Draht befördern kann. Mit dem von dem Franzosen Baudot erfundenen Quadruplex lassen sich gleichzeitig vier Telegramme befördern, was etwa 100 Worte in der Minute bedeutet. Bei dem Schnelltelegraphen von Siemens & Halske schieben sich nicht mehrere Telegramme gleichzeitig ineinander, wie beim Baudotapparat, sondern es wird nur ein Telegramm auf einmal befördert. Das Telegraphieren erfolgt aber so schnell, daß etwa 200 Wörter in der Minute übermittelt werden können. Zunächst wird das Telegramm in einen Papierstreifen geschnitten. Dieser Streifen wird durch einen Apparat geführt, der entsprechende Stromschläge in die Leitung einschleust. Am Empfangsort vollzieht sich der Druck der Telegrammzeilen, indem ein Papierstreifen durch ein Hammerwerk zeitweilig gegen den Rand eines mit eingefärbten Typen versehenen, schnell umlaufenden Radels geschleudert wird. Nach den sehr günstigen Betriebserfahrungen, die man in Deutschland mit dem neuen Apparate gemacht hat, werden sich jetzt auch andere Länder dem deutschen Schnelltelegraphen-System zu.

Die Leistungsfähigkeit der Telegraphenapparate dürfte zur Zeit einen gewissen Höhepunkt erreicht haben, den zu übersteigern kein Bedürfnis vorliegt. Dagegen erfahren die Fernsprechanlagen fortgesetzte Verbesserungen, die ihnen neue Anwendungsgebiete eröffnen. Das von einer Berliner Firma hergestellte „Telephon in der Westentasche“ gleicht einer längs durchgeschnittenen Taschenuhr; nach einer einfachen Drehbewegung fallen die beiden Hälften auseinander, bleiben aber durch einen unsperrigen Verriegelungsmechanismus verbunden. Die eine Hälfte dieser Uhr enthält ein Mikrophon, das man an den Anschließhaken anhängt, während man die andere Hälfte als Hörer an Ohr legt. Dieser Telephonapparat kleinstein Format ist ein sehr zweckmäßiges Verständigungsmittel für große Institute, Fabriken, Krankenhäuser, um von beliebigen Stellen im Keller, Boden, Hausflur sprechen zu können. — Eine eigenartige Anwendung finden Telephone neuerdings in Theatern. In London hat man in zwei Theatern einige Logen mit Fernhörern ausgestattet, die mit Mikrophonen auf der Bühne in Verbindung stehen. Die Benutzung der Fernhörer ermöglicht es den schwerhörigen Theaterbesuchern, jedes Wort auf der Bühne genau zu verstehen.

Für den ständigen Gebrauch dient den Schwerhörigen ein elektrischer Hörapparat, Citha-Phonophor genannt. Es ist eine Art Taschentelephon mit Schallfänger, Hörer, Trockenbatterie und biegsamen Leitungsdraht. Sämtliche Teile mit Einschluß eines Kopfbügels sind in einer als Brieftasche ausgebildeten ledernen Mappe untergebracht. Der Schallfänger ist nur wenig größer als eine Taschenuhr und wird mit einem kleinen Haken von Damen in einer Feste der Bluse, von Herren an einem Westknopf getragen. Hält nun der Schwerhörige den kleinen Hörer ans Ohr, dann versteht er jedes Wort seiner Umgebung klar und deutlich und zieht nicht die Aufmerksamkeit Unbeteiligter auf sich, wie dies bei den plumpen Formen der mechanischen Hörer so oft immer der Fall ist. Für sehr starke Sprachübergabe dient ein mit vierfachen Schallfänger ausgestatteter Apparat, der äußerlich einer kleinen Photographenlampe gleicht. Die Schallfänger stehen durch einen Leitungsdraht mit zwei Hörern in Verbindung, die durch einen Kopfbügel gegen beide Ohren gedrückt werden. Der Apparat kann den Schwanungen des Hörvermögens angepaßt werden, da durch einen kleinen Schieberwiderstand die Verstärkung der Töne in gewissen Grenzen möglich ist. Der Phonophor zeigt uns also, daß auch mit Hilfe der Elektrizität körperliche Mängel unauffällig gehoben werden können.

211.

Handelsnachrichten.

Limburg, 27. Mai. (Fruchtmarkt.) Roter Weizen (Rassantischer) 17 Mk., Weißer Weizen (Angebaute Fremden) 16.50 Mk., Korn 12.80 Mk., Hafer 8.85 Mk., das Malter.

Preussische Klassenlotterie.

(5. Klasse.)

Ziehung vom 26. Mai nachm. 15 000 Mk. fallen auf 101559, 5000 Mk. auf 23246 64601 86801 194452 216331, 3000 Mk. auf 27 5356 12769 13702 27110 31978 33653 35260 44370 45453 45095 49924 50580 53010 61875 73702 78490 79669 83706 87363 90801 102067 103589 118353 128776 129097 138982 140113 142911 149614 151233 160607 160871 164757 179769 185458 185671 188164 189245 190025 194302 202466 203195 211520 218478 226554 231044.

1000 Mk. auf 211 11556 14255 18290 25696 26154 41081 42254 44138 44994 49752 51113 51871 56318 58061 60794 61863 62903 65401 79579 81135 95089 97203 101804 104105 126731 127689 130922 133109 136757 137476 139852 142497 146384 152566 153402 161062 161458 164443 165909 168218 172583 176422 179363 180949 181865 182875 183243 186167 192774 193637 194056 194319 197392 198094 204613 212477 221989 222800 223681 224912 233263.

— Ziehung vom 26. Mai nachm. 60000 Mt. fielen auf 153767, 5000 Mt. auf 92492.
3000 Mt. auf 4038 4789 49360 49881 82512 88198 89493
94024 105548 106198 108816 116432 117950 120773 128198
137280 146564 154468 164303 164509 165479 167362 172647
179273 182531 189296 189074 190248 203841 209810 217498.
1000 Mt. auf 674 3830 6278 7433 13001 19775 21501 26985
33491 37644 38901 46516 47433 55864 62298 68406 74383 83572
89235 96441 104677 106053 114283 116282 116765 118761 120087
123579 130152 131488 132160 134212 134796 136423 140081
141935 144285 151527 153708 159439 159688 159713 161930
164101 167309 167487 168886 171363 184642 189789 192664
196424 200417 200929 202353 204166 206691 207442 210413
211011 211369 215362 216097 216187 219735 223510 225429
229923 233286 23571.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Freitag, den 29. Mai: Bewölkung abnehmend, etwas wärmer, nur noch streichweise leichte Regenfälle.

Letzte Nachrichten.

Paris, 28. Mai. Herr Clement Bahard hat dem „Petit Parisien“ über den Inhalt seines im hiesigen Auswärtigen Amt eingereichten Berichts nähere Erklärungen abgegeben. Clement Bahard hat sich darauf beschränkt, die schon bekannten Tatsachen wiederzugeben und hat besonders auf die schlechte Behandlung hingewiesen, die ihm von der deutschen Polizei zuteil geworden ist. Darüber hat er sich besonders beschwert, daß sich die Polizei nicht mit den verschiedenen amtlichen Persönlichkeiten in Verbindung setzte, auf die sich Bahard berief.

Paris, 28. Mai. Ein Miesentrach hat sich hier ereignet, durch den Mitglieder der höchsten Gesellschaftskreise in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Das im Jahre 1856 gegründete Bankhaus De Neuville, dessen Sitz in späteren Jahren nach Paris verlegt wurde, ist in Konkurs geraten. Die augenblicklichen Inhaber Henry de Neuville und sein Neffe Robert de Neuville wurden wegen Betrug und Unterschlagung verhaftet. Die Passiven sollen nach einer vorläufigen Aufstellung 14–15 Millionen betragen, denen Aktive in Höhe von 3 Millionen gegenüberstehen. De Neuville zählte auch zahlreiche Deutsche zu seinen Kunden.

Madrid, 28. Mai. Die Kammer hat gestern ihre Debatten über die Marokko-Politik der Regierung fortgesetzt. Es spielten sich wieder heftige Szenen zwischen den einzelnen Deputierten ab. Am Schluß der Sitzung ereignete sich ein Zwischenfall, der die lebhafteste Erregung hervorrief. Der republikanische Deputierte Soriano, der im Laufe der gestrigen Sitzung den konservativen Feigheit und Verräterei vorgeworfen hatte, wurde von dem jüngeren Sohne Maura angegriffen und erhielt mehrere heftige Faustschläge ins Gesicht. Sorianos Gesicht war vollkommen von Blut überströmt. Er mußte fortgetragen werden. Der Sohn Maura wurde sofort verhaftet und zum Präsidenten der Kammer geführt, einige Augenblicke später aber wieder freigelassen. Der Vater Maura hat bereits dem Abgeordneten einen Entschuldigungsbrief geschrieben. Die vor der Kammer versammelte Menge pfiff die Familie Maura, als sie aus dem Palais herauskam, aus. Ohne das Dazwischentreten der Polizei wäre es sicher zu Tätlichkeiten gekommen.

Rom, 28. Mai. Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist die Lage in Durazzo äußerst besorgniserregend. Den Aufständischen streben immer neue Scharen zu, die zum Angriff auf die völlig schutzlose Stadt entschlossen sind, wenn ihre Forderung nach Abdankung des Fürsten nicht erfüllt wird. Jeder Widerstand ohne Mitwirkung der fremden Detachements wäre nutzlos und würde nur in ein furchtbares Gemetzel ausarten.

Durazzo, 28. Mai. Allem Anscheine nach hat die Situation in Albanien eine Verschärfung erfahren. Bei Kaway haben sich neue feindliche Ansammlungen gebildet. Die Führer der Aufständischen sind Dermish Bey, Elbascha und Arif Hilmet. Zwischen Pelinje und Kaway stehen 700 Mann regierungstreuer Truppen, die jeden Augenblick den Angriff der Aufständischen erwarten. Die Hoffnung auf Herstellung normaler Verhältnisse durch internationale Intervention ist noch nicht geschwunden.

Newport, 28. Mai. Von den verschiedensten Stellen wird gemeldet, daß Huerta sich bereit erklärt habe, die Präsidentschaft niederzulegen und sich von allen politischen Geschäften zurückzuziehen. Man erwartet jeden Augenblick, von dem amerikanischen General Junston aus Veracruz die Bestätigung dieser Meldung zu erhalten. Es scheint sogar, daß Huerta Mexiko City bereits verlassen habe und nach Veracruz oder Puerto Mexico unterwegs sei. Tatsächlich fragten Emissäre Huertas bei General Junston an, ob Huerta innerhalb der amerikanischen Besatzungslinie geduldet werden würde.

Newport, 28. Mai. Die ABC-Mächte in Niagarafälle haben jetzt einen Plan zur Beruhigung Mexikos entworfen, der anscheinend allen Beteiligten genehm ist. Aus Washington erfährt man, daß General Carranza möglicherweise zwei Vertreter zur Teilnahme an der Konferenz entsenden wird. Die Friedenskonferenz eröffnet bereits die Friedensbedingungen und Einzelheiten des Pazifizierungsplanes, der zu einer provisorischen Regierung führen soll. Der Weg hierzu ist anscheinend bereits gefunden.

Newport, 28. Mai. Ueber das Großfeuer in Cleveland werden jetzt Einzelheiten bekannt. Danach wird die Ursache des Brandes auf Unvorsichtigkeit von Bagabunden zurückgeführt, die ihr Lager auf dem Holzhof aufgeschlagen hatten. Durch den Brand wurde eines der prächtigsten Bauwerke der Zentral-Viadukt zerstört. Verschiedene Papierfabriken und andere Bauwerke wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden beträgt nach den bisherigen Feststellungen gegen 6 Millionen Mark, der zum größten Teil durch Versicherung gedeckt ist. Bei dem Feuer kam ein Mann ums Leben, verschiedene Feuerwehrlente erlitten Verletzungen.

Für die Redaktion verantwortlich: In Vertretung: R. G r a f.

Pfingsten

Ist nur einmal im Jahr!

und nur einmal werden Sie Gelegenheit haben, so eine :: auserlesene Menge von :: modernen Schuhen u. Stiefeln auf einmal zu sehen, wie in

Webers Schuhwarenhaus
Dillenburg, Marktstrasse 2a.

Saaraussfall.

Schuppen, Saarpaste verbind., „Artano“ Fl. 75 u. 1.50, bestes Lannin-Brennelfelhaarwasser. Allein edlt: Amts-Apotheke.

1 Tisch
1 Waschtisch
1 Küchenschrank
1 Kochherd
1 Gasherd
1 Gashängelampe
werden billig abgegeben
Oranienstraße 4 III.

Kräftiger, schöner Bart!
Der Stolz eines jeden Mannes wird erreicht durch Bernhards Englischen Bartwachs.
à Glas Mt. 2.—.
In haben bei Ernst Pich Nachfolger.

Eine größere Fabrik im Dillkreis, nicht in einer Stadt, sucht eine

Telephonistin,

welche auch die Schreibmaschine bedienen kann, zum baldigen Eintritt.
Anmeldungen erbeten unter C. 1881 durch die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Junger Gärtner, 21 Jahre, flottes Stenograph, ehrlich und arbeitsfreudig, mit einigen Kenntnissen in Buchführung und französischer Sprache, möchte sich gerne dem kaufmännischen Berufe widmen, und sucht Stelle in Fabrik oder Großgeschäft unter bescheidenen Konditionen wo Gelegenheit ist, sich rasch einzuarbeiten und dem Chef eine gute Stütze zu werden. Off. erbeten u. R. S. 1883 an die Geschäftsstelle.

Bauschule Rastede

1892 in Oldenburg. Meister- und Polierkurse. Vollständ. Ausbildg. in 5 Mon. Ausführliches Programm frei.

Kopfläuse

Wangen, Köpfe vertilgt sicher Diamantwasser Fl. 60 J. Allein edlt: Amts-Apotheke.

70–75 Gr. aufgemachtes unbereinigtes

Wiesenhen

hat abgegeben (1884)

Georg Georg, Gastwirt in Niederbreisendorf.

Neue Matjes-Heringe

eingetroffen Fr. Schäfer, 74) gegenüber dem Rathaus.

Eine Stute,

fehlerfreies flottes Pferd, zu verkaufen. (1886) Näheres Geschäftsstelle.

In Stadt u. Land

ist es bekannt, wer Schmalz, Talg und Wurfseife braucht,

es nur beim Thielmann kauft, denn er hat bekannterweise erste Qualität und billigste Preise.

Carl Thielmann, Metzgerei. 32

Bei Ihren Einkäufen in Glessen beachten Sie bitte das Spezial-Geschäft von
Franz Bette, Glessen
10 Münsburg 10 Fernsprecher 666.
Vorteilhafteste Bezugsquelle für Kurz-, Weiß- u. Wollwaren. Trikotagen. Strumpfwaren. Handschuhe. Schürzen. Korsetten etc.
Spezialität: Erstlings-Aussteuern.
Auswahlendungen bereitwilligst. 3591
Billige Preise. Aufmerksame Bedienung.

Besuchen Sie
Kaufhaus KÖNIG
dort kaufen Sie
das Beste billigst.

Kriegerverein Roth (Dillkreis).



Von Sonntag, den 31. dS. MtS. ab beginnt auf unserem neuerrichteten Schießstand am Rother Berg das Schießfest und wird vor dem Betreten des gefährdeten Bezirks, welcher durch rote Fähnchen gekennzeichnet ist, gewarnt. (1885)

Roth (Dillkreis), den 28. Mai 1914.
Der Vorstand.

Empfehle für die Feiertage:

**Münchener Augustinerbräu
u. Dortmunder Löwenbräu.**

Ph. Hofmann Nachf.
1875 Telefon 268.

Damen- u. Herren-Konfektion
bringt in grösster Auswahl
billigst
Kaufhaus König.

Empfehle für die Feiertage:

Gemischter Aufschnitt gekochten u. rohen Schinken
Lackschinken Rauchfleisch
Diverse Pasteten Rouladen
Kasseler Rippenspeer Cervelat- und Blockwurst
Braunschweiger Mettwurst + Trüffel- u. Sardellen-Leberwurst
tf. Würstchen, sowie pa. Rind-, Kalb- u. Schweine-Fleisch.

Metzgerei H. Thielmann.

Hauptstrasse 5. Am Obertor.

Käse:
ff. Emmenthaler,
„Edamer,
„Tilsiter,
„Holländer,
„Münster,
„Camembert
empfiehlt Fr. Schäfer, gegenüber dem Rathaus.

Veilchenseifenpulver
Goldperle
enthält die hübschesten
Zugaben

Drucksachen

für den Geschäfts-Verkehr

als:
Adresskarten, Postkarten,
Mittellungen, Briefbogen,
Couverts, Formulare, Fakturen
Zirkulare, Broschüren, Bücher,
Rechnungen, Tabellen,
Musterblätter, Musterbücher,
Illustrierte Kataloge usw.
liefert in guter Ausstattung
zu billigst möglichen Preisen

Buchdruckerei E. Weidenbach,
Schullstraße Nr. 1. Dillenburg Telefon Nr. 24.

Zum Feste

ist jede Hausfrau darauf bedacht, einen wohl gelungenen, selbstgebackenen Festkuchen auf den Kaffeetisch zu bringen. Sie wird stets Ehre mit ihrem Kuchen einlegen, wenn sie dazu das echte Dr. Decker's Backpulver „Bacfin“ verwendet. (Der Name „Bacfin“ ist gesetzlich für Dr. Decker's Fabrikate geschützt und darf nicht nachgemacht werden.)

Dr. Decker's Festkuchen.

Zutaten: 250 g Butter, 200 g Zucker, 7 Eier, das Weiße zu Schnee geschlagen, 500 g Weizenmehl, 1 Päckchen von Dr. Decker's „Bacfin“, 100 g Rosinen, 100 g Nüssen, 50 g Saffran, das abgeriebene Gelbe einer halben Zitronen, 1/2 bis 1 Liter Milch.
Zubereitung: Die Butter rühre schaumig, gib Zucker, Eigelb, Milch, dieses mit dem Bacfin gemischt, hinzu und zuletzt die Rosinen und Nüssen, die Saffran, das Zitronengelb und den Eierschnee. Fülle die Masse in die gefettete und mit Mandeln ausgestreute Form und backe den Kuchen in rund 1 1/2 Stunden.
Anmerkung: Man gibt zu dem Teig so viel Milch, daß er dick vom Löffel fließt.